

Elmshorner Experte erklärt

„Zu komplex“: Wieso ein Social-Media-Verbot für Jugendliche digitale Gewalt fördern könnte

Von Anna Goldbach | 04.05.2026, 04:00 Uhr



Beitrag hören:



04:38



Dirk Jacobsen ist Geschäftsführer des Wendepunkts. FOTO: ANNA GOLDBACH

Ein Social-Media-Verbot greife zu kurz und berge die Gefahr, digitale Gewalttaten zu verschleiern statt zu verhindern, meint Dirk Jacobsen, Geschäftsführer des Wendepunkts.

Was haben eine erwachsene Hand auf dem Oberschenkel einer Schülerin oder ein anzüglicher Kommentar des Trainers über den Körper eines Spielers gemeinsam? Das Überschreiten von Grenzen bleibt Gewalt, selbst wenn sie je nach Raum und Kontext schwerer als solche zu erkennen ist. Das ist es, was der Verein Wendepunkt mit Sitz in Elmshorn im Rahmen seiner Präventionsarbeit versucht, an Kinder, Jugendliche, Fachkräfte und Eltern zu vermitteln. Und auch, was die Mitarbeiter des Traumazentrums und der Beratungsstellen des Vereins in ihrer Arbeit mit Betroffenen Tag für Tag erleben.

Speziell der digitale Raum als Tatort ist Gegenstand verschiedener Debatten. Angefangen bei Beschränkungen und einem möglichen Social-Media-Verbot für Jugendliche über eine Klarnamenpflicht im Netz oder, angestoßen durch den Fall Ulmen-Fernandes, die Rechtsgrundlage und Lücken im Strafrecht in Sachen Deepfakes.

Warum ein Social-Media-Verbot Übergriffe verschleiern könnte

„Ein einfaches Verbot oder eine Altersbegrenzung reichen nicht aus“, findet Wendepunkt-Geschäftsführer Dirk Jacobsen, „das Problem ist zu komplex“. Insbesondere sexualisierte digitale Gewalt sei bei Kindern und Jugendlichen schambehaftet. Jacobsen befürchtet, dass Übergriffe, die online stattfinden, noch weniger gemeldet würden, sollte das Verbot greifen. Dann bestehe die Gefahr, dass betroffene Minderjährige sich niemandem anvertrauen, weil sie aufgrund des möglichen Verstoßes gegen das Verbot Konsequenzen fürchten, statt Hilfe zu erwarten.

[Der kürzlich durch Bundesbildungsministerin Karin Prien \(CDU\) vorgestellte Zwischenbericht zu den Gefahren von sozialen Medien](#) untersucht auf rund 130 Seiten die Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche. Das Ergebnis überrascht nicht: Der Alltag von Minderjährigen ist durch mobile Endgeräte, Social Media und Künstliche Intelligenz geprägt. Die Folgen reichen dabei von digitaler Gewalt über psychische Probleme bis hin zum Rückgang der Lesekompetenz.

Einen Einblick ins Nutzungsverhalten der Kinder und Jugendlichen bietet auch die [Mediensuchtstudie der DAK-Gesundheit für 2025](#). Demnach verbringen 10- bis 17-Jährige in Deutschland durchschnittlich 146 Minuten täglich unter der Woche und 201 Minuten am Wochenende auf Social Media. Im Vergleich zum Vorjahr sind die Werte leicht gesunken, 2024 war die „problematische Nutzung sozialer Medien“ erstmals seit der Pandemie rückläufig. Beobachtet worden sei in 2025 allerdings eine „signifikante Zunahme riskanter Online-Video-Nutzung“. Das Fazit: Die Förderung von Präventions- und Interventionsmaßnahmen sowie die Vermittlung von Medienkompetenzen bleibe zentral.

Wenn Betroffene digitaler Gewalt Öffentlichkeit schaffen

Das bestätigt auch Jacobsen. [Die Zahl der Hilfsanfragen beim Wendepunkt bleibe seit Jahren stabil hoch, von einem entsprechend hohen Dunkelfeld sei auszugehen](#). Was sich aber verändert habe, sei der Umgang mit Gewalt im digitalen Raum: Betroffene würden vermehrt Öffentlichkeit herstellen und somit das Bewusstsein und auch die Sensibilität in der Gesellschaft stärken. Etwas, das auch auf Social Media geschieht.

Teilen Betroffene ihre Erfahrungen auf Tiktok, Instagram und Co., entsteht ein Austausch. Einer, der anderen Opfern digitaler oder analoger Gewalt signalisiert: Du bist nicht allein. Zudem können vermeintliche Individualerfahrungen so in einen Kontext eingebettet werden. Heißt: Auch das Schuldgefühl kann sich verschieben, wenn deutlich wird, dass der Missbrauch kein Einzelfall ist, sondern viele andere ähnliche Erfahrungen teilen – die Schuld nicht beim Individuum, sondern bei den Tätern liegt. Und dass diese häufig mit System vorgehen.

Damit bietet Social Media teilweise, was im Alltag, der Schule, dem Elternhaus vielleicht zu kurz kommt: Information und Aufklärung. Also das, worauf der Wendepunkt im analogen Raum im Kreis Pinneberg setzt. Ein klassischer Fall von Fluch und Segen zugleich, der zeigt, was Dirk Jacobsen meint, wenn er sagt, das Problem ist komplex – eine einfache Lösung gibt es dafür nicht.